

abgedruckt K. Rahner, J. Moltmann, Teilhard de Chardin, H. Küng, P. Tillich, H. Schell, K. Barth und W. Pannenberg (in dieser Reihenfolge nach der Häufigkeit der Texte; II 101–159). Hier fehlt merkwürdigerweise – im Gegensatz zur Kommentierung der früheren Zeugnisse – jegliches Wort der Kritik(!), auch dann nicht, wenn beispielsweise das unmittelbare Einwirken Gottes in die Welt im Wunder geleugnet wird (Tillich: 126; Küng: 157f), wenn Rahners umstrittene Meinung von der »aktiven Selbsttranszendenz« der Geschöpfe in der Evolution vorgestellt wird (140f), wenn die Existenz

reiner Geister für unmöglich erklärt wird (Moltmann: 144) oder wenn manichäisch anmutende Thesen auftauchen wie die oben referierten von Teilhard oder Paul Tillich. Ob hier der Autor seine Lieblingstheologen vorgestellt hat? Bedauerlich sind auch die fehlenden Angaben von weiterführender Literatur zu den einzelnen Texten bzw. Autoren, wie sie sich lobenswerterweise bei anderen Autoren der »Texte zur Theologie« finden. Die Sammlung von K. ist jedenfalls, um ein Fazit zu ziehen, kein Ruhmesblatt der Reihe.

Manfred Hauke, Augsburg

Moraltheologie

Szostek, Andrzej, *Natur – Vernunft – Freiheit. Philosophische Analyse der Konzeption »schöpferischer Vernunft« in der zeitgenössischen Moraltheologie. (Natura – rozum – wolność. Filozoficzna analiza koncepcji tworczo go rozumu we współczesnej teologii moralnej. Rom: Fundation Papst Johannes Paul II 1990, 362 S.). Deutsch: Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 1992, 296 S.*

Es lohnt, dieses Buch vorzustellen, das inzwischen auch in deutscher Übersetzung erschienen ist. Der deutsche Leser wird vor allem an der präzise und sachlich geführten Kritik Gefallen finden. Er wird bemerken, daß die Meinungen der deutschsprachigen Theologen gewissenhaft vorgestellt wurden. Fachausdrücke und sogar wichtige Zitate wurden in der Sprache des Originals angegeben. Die Argumente Pro und Contra ergeben sich aus dem logischen Ablauf der Ausführungen.

Es handelt sich um eine Habilitationsarbeit, die am Ethischen Institut der Katholischen Universität in Lublin 1989 geschrieben und verteidigt wurde. Der Autor will einen sachlichen Beitrag zur Erhellung des Streites leisten, der seit Jahren zwischen den Vertretern der »alten« und der »neuen« Moraltheologie ausgetragen wird, in dessen Mitte das »neue« Menschenbild und das »neue« Moralverständnis stehen. Der Philosoph und Theologe aus Lublin begrenzt sein Interesse auf die Relation, die zwischen der menschlichen Natur, der menschlichen Vernunft und der Freiheit im Kontext des Gewissensaktes besteht. Das zeitgenössische theologische Denken widerspricht der »alten« Moraltheologie mit der Ansicht, daß die menschliche Vernunft die Moralnormen nicht nur findet, sondern erfindet. Dieser Standpunkt ist zugegebenermaßen an und für sich interessant, kann jedoch Befürchtungen eines versteckten Situationismus wecken. Wenn nämlich das Gewissen die Verhaltensnormen erfindet, wenn es also als kreatives Gewissen

betrachtet wird, muß man alle daraus resultierenden Konsequenzen beachten und in Erwägung ziehen. Der Autor, den die Idee der »schöpferischen Vernunft« fasziniert, ist ihren Mängeln und Fehlern gegenüber nicht kritiklos geblieben. Er hat das Problem nur unter philosophischem Aspekt analysiert und theologische Begründungen, aus Gründen der Übersichtlichkeit, weggelassen. Die eigentliche Idee der »schöpferischen Vernunft« ist nämlich eine philosophische Idee. Deshalb stellt er im ersten Kapitel seiner Arbeit die philosophischen Konzeptionen und Standpunkte vor, auf welche sich besonders die zeitgenössischen Theologen berufen. Dies ist vor allem die Philosophie des Thomas von Aquin, I. Kants und G. W. F. Hegels.

Das zweite Kapitel bildet den wichtigsten Teil der Arbeit. Es stellt die anthropologisch-ethischen Hauptthesen der »neuen Moraltheologie« vor. Diese sind: die Konzeption der »Grundentscheidung«, die Idee einer der menschlichen Vernunft zugesprochenen »theonomischen Autonomie«, eine »Umformulierung des Naturrechts«, sowie eine »teleologische Theorie« der Begründung operativer Sittennormen.

Im dritten Kapitel geht der Verfasser zur Kritik der »neuen Moraltheologie« über und bemängelt vor allem den subjektivistischen Charakter der ganzen Theorie. Dieser Subjektivismus ist die unvermeidliche Konsequenz der »transzendentalen Interpretation« menschlicher Freiheit, die mit einer »dualistischen Theorie des Menschen« verbunden ist. In diesem letzten Kapitel unternimmt der Autor jedoch keine komplexe Beurteilung der Konzeption der »schöpferischen Vernunft«. Er weist auf die hauptsächlichsten Unvollkommenheiten hin und schildert die daraus entstehenden sittlichen Konsequenzen. Er tut es in Form von Fragen, die den Leser nachdenklich machen sollen. Mit Rücksicht auf den Umfang der Arbeit führt der Verfasser nur wenige konkrete Beispiele an, die den Schutz mensch-

lichen Lebens und den Bereich der Sexualität betreffen. Für die gegenwärtige Diskussion über den wirksamen Schutz des ungeborenen Lebens und die Abtreibung ist die in Kapitel II, 6.1 enthaltene Argumentation bedeutsam, die eine Gegenposition zur Meinung P. Knauers und W. Ruffs darstellt.

Diese Arbeit ist ein monographisches Buch, das aber in Teilen als Lehrbuch zeitgenössischer Moralthologie gelten kann. Mit Sicherheit wird es nicht nur eine Hilfe für Theologiestudenten darstellen, sondern auch für Priester, die ihr Wissen erweitern und aktualisieren wollen.

Die Habilitationsschrift von Andrzej Szostek ist gründlich und ausgewogen in ihren Meinungen zum Thema der »schöpferischen Vernunft« und erlaubt dem Leser, ohne überflüssige Emotionen, seine eigene Meinung zu präzisieren.

Jolanta Reichenberger, Nersingen

Ethische Theorie – praktisch. Der fundamental-moraltheologische Ansatz in sozialetischer Entfaltung. Herausgegeben von Franz Furger in Zusammenarbeit mit Klaus Arntz, Peter Schallenberg, Thomas Schwartz (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Band 23), Münster: Aschendorff 1991, VIII und 311 S.

Hat man sich in dem vorliegenden Band umgesehen und sich über das Gefälle dessen Rechenschaft gegeben, was unter den gängigen Überschriften: »Theologisch-methodologische Grundfragen« (= Teil I), »Geistesgeschichtliche Rückfragen« (= Teil II), »Moralthologie in sozialetischem Ausgriff« (= Teil III) und »Bioethik und Lebensgestaltung« (= Teil IV) von 16 Autoren unter den je von diesen selbst gewählten Titeln niedergeschrieben und intendiert wurde, sieht man die These vollauf gerechtfertigt, die Franz Furger im Vorwort (VIII) zum Anliegen des von ihm herausgegebenen Werkes formuliert hat: »daß (nämlich) die Einheit christlich theologischer Reflexion keine fundamentalistisch sterile Einheitlichkeit meint, sondern eine aus dem einen Glauben und in geisteswissenschaftlich sauberer Argumentation gewachsene, aber zugleich von kulturell wie epochal unterschiedlichen ethischen Problemen herausgeforderte Auseinandersetzung mit den aktuellen Fragen nach Begründung und Verwirklichung christlicher Welt- und Lebensgestaltung darstellt.«

Bei dem Versuch, die Intensität dieser Einheit zu fassen, sieht man sich an die genannten Beiträge zurückverwiesen; gilt es doch zu klären, wie diese Einheit einerseits dem einen Glauben und der geisteswissenschaftlichen Argumentation zugehört,

andererseits ihren Inhalt in dem aktuellen Fragen nach Begründung und Verwirklichung christlicher Welt- und Lebensgestaltung zu gewinnen hat, die freilich unter kulturell und epochal unterschiedlichen Gegebenheiten zu unterschiedlichen ethischen Problemstellungen führe und somit Auseinandersetzung herausfordere, deren jede je auf ihrem Weg zu ihrem Recht kommen müsse. Aus den Beiträgen erfährt der Leser also immer wieder aufs neue, wie die ethische Theorie zu handhaben ist und was sie leistet, wenn sie »praktisch« wird, d.h. wenn der Moralthologe oder Vertreter der Theologischen Ethik eine Frage der Lebensgestaltung theoretisch angeht, um denjenigen Orientierungen an die Hand zu geben, die tatsächlich ethische Entscheidungen im Rahmen der Alltagspraxis zu treffen haben. Obwohl die behauptete Einheit der theologischen Reflexion sich also an Inhalten bewährt, ist sie inhaltlich nicht zu fassen.

Was sich in allen Beiträgen – natürlich mehr oder weniger pointiert – durchhält, ist die durch die jeweilige Themenstellung spezifizierte allgemeine, aus der ethischen Theorie gewonnene Richtung des Fragens. Dieses führt hin auf einen auch schon in der traditionellen Moralthologie behandelten Gegenstand, näherhin auf die ihm in deren (kritisierbaren oder nicht mehr vertretbaren) Behandlungsweise zuteil gewordene Darstellung und Beurteilung, und zwar mit dem Ziel, über diese Darstellung und Beurteilung aus epistemologischen Erwägungen hinauszugehen. Thomas Kopfensteiner hat diesen Umgang mit der ethischen Theorie, d.h. ihre Handhabung in der moraltheologisch oder – doch besser! – ethisch wissenschaftlichen Praxis programmatisch für die anderen Beiträge mit dem Hinweis gerechtfertigt, daß es einerseits Probleme gebe, die sich traditionell erledigen lassen und es folglich nicht nötig haben, über die »traditionelle(n) Begriffe und Kategorie« eines Forschungsgebietes hinauszuforschen; andererseits, so fährt er fort, »kann die Tradition in Zweifel gezogen werden«. Diese Problemstellung aber sei »von besonderer Eigenart«; denn sie hinterfrage »die Grundvoraussetzungen des klassischen Systems«, spalte »begriffliche Kategorien« auf und ordne sie neu mit der Konsequenz, daß »traditionelle Begriffe (...) neue Bedeutung« (2) erhalten. Demgemäß verlangt der genannte Autor im Blick auf den heute allgemein vorausgesetzten Fortschritt eine »historische Erkenntnistheorie«; denn auf Grund der von der Wissenschaftsgeschichte gewonnenen Einsichten auch für den Bereich des Sittlichen könne man Letztbegründungen der Vernunft nicht mehr zulassen und müsse folglich einer Erkenntnistheorie den Abschied geben, mit deren Hilfe die Moraltholo-